

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 115 (1989)

Heft: 43

Artikel: Der Stoff, aus dem die Märchen sind

Autor: Feldman, Frank

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Stoff, aus dem die Märchen sind

VON FRANK FELDMAN

Als kleiner Bub trippelte ich in das Wiener Warenhaus «Gerngross» und bot dem verdutzten Türsteher 1 Schilling und 20 Groschen, meine ganze Barschaft. Er sah mich fragend an. «Ich will den Laden kaufen», krähte ich, «was bin ich noch schuldig?» Das Angebot eines Australiers, der wie so viele Milliardäre da unten kein Geld hat, dafür aber um so mehr Chuzpe, liess mich an meinen fröhlichen Vorstoss denken. Er hat 1,5 Milliarden Dollar für das Filmstudio Metro-Goldwyn-Mayer geboten.

Ich finde, wir sollten uns alle an dem grossen Ausverkauf beteiligen. Wer Mut hat und den richtigen Banker hinter sich, kann heute alles und jedes kaufen. 20 Milliarden? Piff paff. Da werden Junk Bonds und Schuldverschreibungen von obskurem Wert ausgegeben, Kapitalschnitte organisiert. Der Markt macht's möglich, und die Welt, dieser ausgebaute Supermarkt, macht alles mit.

Die Goldwyn-Schinken werden uns Abend für Abend serviert.

Und wer hat die Tollkühnheit, nein – die verwegene Unbesonnenheit, MGM für eineinhalb Milliarden zu kaufen? Der Verwegene ist Finanzjournalist und heisst Christopher Skase. Er gebietet über eine Aktiengesellschaft namens Quintex. Jedermann, der zuviel Geld auf dem Konto oder sonstwo hat, kann Quintex-Aktien für knapp einen australischen Dollar kaufen. Ohne Aktiengesellschaft läuft heutzutage kein lukrativer Dreh.

Skase bot dem mit allen Wassern gewaschenen Kirk Kerkorian die eineinhalb Milliarden für Metro-Goldwyn-Mayer (das ist das Studio, das am Anfang seiner Filme einen Löwen so putzig brüllen lässt). Das Geld hatte der muntere Australier mitnichten. Aber weil ein anderer australischer Medien-Freibeuter namens Murdoch bereits 1,4 Milliarden für das durchlöcherte Löwenhaus Hollywoods offeriert hatte, muss-

te Skase ihn überbieten. Und was sind schon 100 Millionen bei einem Filmpoker? Ein paar Junk Bonds mehr. Der 72jährige Kerkorian liess seine Augen freudig aufblitzen und streckte die Hand aus. Er habe nicht ganz 1,5 Milliarden bei sich, meinte Skase, ob nicht 50 Millionen als Anzahlung genügten?

Das war immerhin mehr, als ich für «Gerngross» geboten hatte. Kerkorian nahm die 50 Millionen und wartete. Wer kann ihm das verübeln? Etwas ist das Filmstudio MGM, das mit United Artists inzwischen fusionierte, schon wert. Schliesslich haben diese traditionsreichen Studios einige der publikumswirksamsten Filme produziert. Aber eineinhalb Milliarden? Hätten Sie soviel herausgerückt? Wahrscheinlich verstehen die kauffreudigen Tycoons mehr von Filmen als unsreiner. Und man muss zugeben: die James-Bond- und Rocky-Filme waren Kassenknüller. «Rain Man» und «A Fish called Wanda» sind immer noch Millionenspinner.

Dazu kommen noch 3000 alte und noch ältere Schinken aus Hollywoods Paläolithikum – damals regierte noch der unnachahmliche Mr. Goldwyn, dessen Englischkenntnisse die Sprache für immer bereichert. Diese seine Schinken werden uns allüberall in Europa von Fernsehanstalten

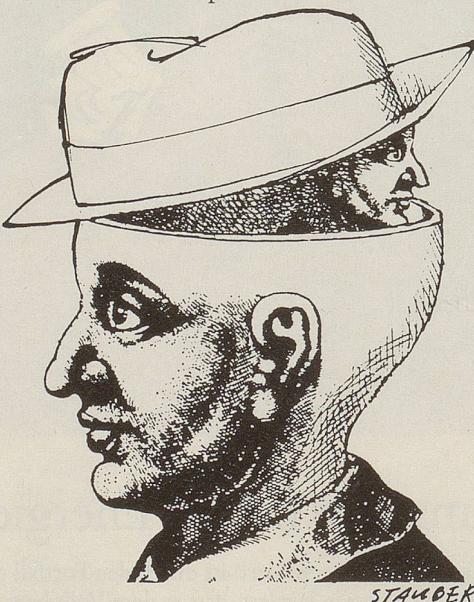
Abend für Abend serviert. Und die wollen dennoch vermarktet sein, europäische Fernsehsender haben jährlich 260 000 Programmstunden zu füllen. Dafür zahlen sie 650 Millionen Dollar. Die Tendenz ist steigend.

Geld ist der wahre Märchenstoff Hollywoods.

Also sagte sich der smarte Skase: Da ist eine Menge Holz in diesen Wäldern. Erst einmal 50 Millionen auf den Tisch, der Rest wird schon irgendwo herkommen. Das war auch mein Kalkül bei «Gerngross», nur wollte mein Vater nicht mitspielen. Mr. Skase wird seine Milliarde locker auftreiben. Es gibt mehr als genug Leute mit unversteuertem Geld, das irgendwo einen Parkplatz finden muss. Mit Schulden, das wissen Skase und Konsorten, lässt sich trefflich pokern. Wer mindestens mit einer Milliarde in der Kreide ist, wird keine bessere Empfehlung bekommen können, man sehe sich nur Brasilien, Mexiko und den besten aller pokernder Schuldner, die Vereinigten Staaten an.

Mr. Kerkorian, der Schlaumeier, hat MGM/UA schon einmal verkauft, auch für eineinhalb Milliarden, an einen gewissen Ted Turner. Sodann kaufte er den Laden für die Hälfte der Summe zurück, und Turner behielt die Filmbibliothek zur Vermarktung in Amerika. Anfang 1989 verkaufte er das, was er für die Hälfte zurückgekauft hatte, für eine Milliarde australischer Dollar an Quintex und holte sich die Bibliothek für die Auslandsrechte für ein paar hundert Millionen wieder zurück. Quintex konnte die Summe damals nicht aufbringen ...

Ach lassen wir die Zahlenspielerei. In vielen Märchen, in den alten wie den neuen, gibt es eine Moral. Sie sagt nicht mehr und nicht weniger, als dass es immer Dumme geben wird. Die Dummen sind wir, die wir uns mit den alten Schinken abfinden, die von Möchtegern-Millionären über unsere Köpfe hinweg für sündteures Geld verhökert werden. Geld ist Aladins Wunderlampe und der wahre Märchenstoff Hollywoods.



Retrospektive

Übrigens ...

Das eidgenössische Gesundheitsamt will demnächst das Fernsehen DRS schliessen. Wegen der vielen alten Schinken ...!

am